

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 34

Artikel: Schweizer Feriengrüsse
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-614957>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

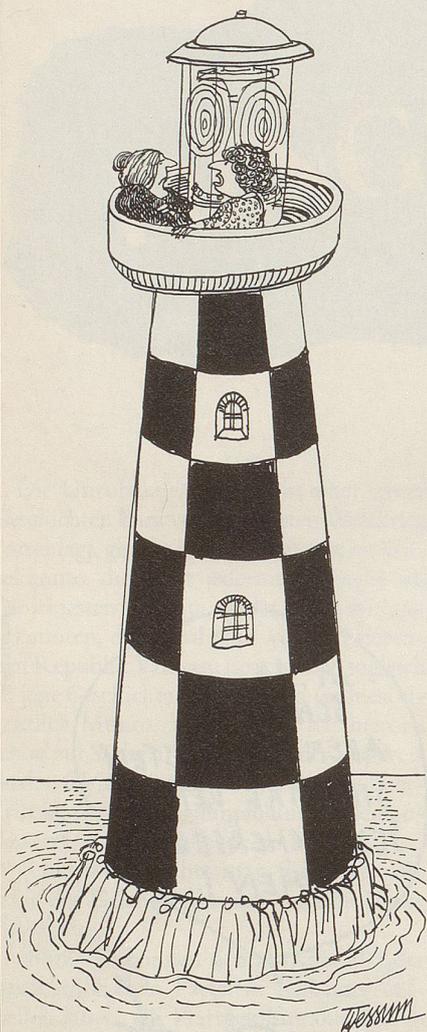
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Misstrauisch wurde ich eigentlich erst, als er begann, Bücher über das Gärtnern zu schreiben ...»

JAN VAN WESSUM



Schweizer Feriengrüsse

«Danke, Merci, Grazie und Thanks!» kann der *Nebelspalter* nur noch ganz überwältigt sagen, nachdem er in der Flut von Ferienpostkarten fast erstickt, die ihm in den letzten Tagen und Wochen von Lesern aus aller Welt zugeschickt worden sind. Hier nur ein paar wenige Beispiele:

Aus Italien schreibt *Barbara*: «Rimini ist ganz anders, als man mir immer erzählt hat, überhaupt nicht lärmig und überfüllt! Hier am Strand bin ich nun schon stundenlang ganz allein mit Sonne, Sand, Meer – und all diesen herrlichen Algen!»

Oskar war mit seiner Frau zum ersten Mal an der Seine: «Paris ist ja dieses Jahr (1789–1989!) selbstverständlich ein «Muss»! Magnifique! Was wir in diesen vier Tagen nicht alles gesehen haben: Eiffelturm, Pigalle, Montmartre, Arc de Triomphe, Louvre, Versailles, Japaner, Amerikaner, Afrikaner und am Tag vor der Heimreise sogar noch einen richtigen Pariser!»

Nicht alle sind ins Ausland gereist; denn auch in der Heimat ist es schön – und abwechslungsreich! *Ruedi* ist mit seinen Eltern und der Schwester auf einem Campingplatz im Tessin: «Wir haben schaurig den Plausch. Zwar dürfen wir im See nicht baden, weil das Mami gelesen hat, dass das

Wasser bakteri-, item, sehr verschmutzt ist. So schauen wir halt denen beim Baden zu, die es nicht gelesen haben. Und am Abend gehen wir immer in ein typisches Tessiner Grotto. Immer ins gleiche; denn mein Papi sagt, hier gibt es die besten Bratwürste mit Röstli im ganzen Tessin.»

Einen ganz besonders exklusiven Ferien-Luxus scheint sich dieses Jahr *Guido* geleistet zu haben, schreibt er doch: «Zu Hause ist es in diesen Ferienwochen doch am schönsten! Wir geniessen die Ruhe, die angenehme Atmosphäre hier! Warm ist es auch, die Sonne scheint fast immer – und weit und breit sind in diesen Wochen hier keine Deutschschweizer zu sehen! Herzliche Feriengrüsse von Guido Bernasconi, 8052 Zürich-Schwamendingen.» *hhs*



Serviette auf Abwegen

VON FRANK J. KELLEY

Jedesmal, wenn Joggi Meier auswärts isst, fragt er sich von neuem, wie es andere Leute fertigbringen, ihre Serviette auf dem Schoss zu behalten. Er kann machen, was er will, aber kaum hat er den ersten Bissen im Mund, ist seine Serviette «verreist» und liegt irgendwo unterm Tisch. Wenn sie wenigstens in seiner Nähe bleiben würde, dann könnte er sie unauffällig wieder aufheben, aber nein, immer geht sie fremd und versteckt sich unter dem Stuhl seines Nachbarn oder des Gastes vis-à-vis. Bevor er sie wieder nach oben bringen kann, muss er sie erst einmal «orten», d. h. feststellen, wohin sie ausgewandert ist. Und dann muss er versuchen – wenn möglich ohne ganz von der Oberfläche zu verschwinden –, den Ausreisser mit den Füssen zu erfassen und in Reichweite seiner Hände zu bringen. Dabei ist es äusserst schwierig, unterirdisch aktiv zu sein, ohne oberirdisch aufzufallen, und Joggi hat immer die grösste Mühe, über den

Tisch hinweg eine normale Konversation zu führen, während er unter dem Tisch nach der Serviette tastet.

Irgendwann bringt ihn die Suche mit den Beinen nicht mehr weiter und er muss auf Tauchstation gehen – ein Manöver, das alle, die schon einmal mit ihm gegessen haben, kennen. Dieses Prozedere wiederholt sich im Lauf einer Mahlzeit in regelmässigen Abständen, so dass Joggi im Durchschnitt die Hälfte der Zeit zwischen Suppe und Dessert unter dem Tisch verbringt. Er hat schon alles Mögliche versucht, um Servietten für längere Zeit an sich zu binden, aber früher oder später machte sich jede selbständig. Nur ein einziges Mal war er erfolgreich – als er nämlich die wanderlustige Serviette unter den Gürtel klemmte. Zwar blieb sie damals schön brav an ihrem Platz, aber als Joggi am Abend zu Bett ging, merkte er, dass sie immer noch dort hing, und wahrscheinlich war er an jenem Tag nicht der einzige, der das bemerkte ...